



DAS PROGRAMM

Claudio Monteverdi 1567-1643	Ecco mormorar l'onde Es murmeln die Wellen
Charles Villiers Stanford 1852 -1924	The Blue Bird Der blaue Vogel
Stephen Chatman *1950	Woodpecker Der Specht
Ioseb Kechakmadze 1939-2013	Tuta Der Maulbeerbaum
	Lazhvard Tsaze Im blauen Himmel
Bedřich Smetana 1824-1884	Přiletěly Vlaštovičky Die Schwalben sind da
Juha Hilander *1957	Ensimmäinen kevätpäivä Der erste Frühlingstag
Franz Schubert 1797-1828	Die Nacht
Antonín Dvořák 1841-1904	Večerní les rozvázal zvonky Im Haine hört das Abendläuten
Johannes Brahms 1833-1897	Im Herbst
Veljo Tormis 1930-2017	Sügismaastikud Herbstlandschaften
	1 On hilissuvi Es ist Spätsommer
	2 Üle taeva jooksevad pilved Wolken jagen über den Himmel
	3 Kahvatu valgus Fahles Licht
	4 Valusalt punased lehed. Schmerzend rot sind die Blätter.
	5 Tuul kõnnumaa kohal Wind über dem Ödland
	6 Külm sügisöö Kalte Herbstnacht
	7 Kanarbik Heidekraut
Claude Debussy 1862-1918	Yver, vous n'êtes qu'un villain Winter, Sie sind ein böser Kerl

DER CHOR

Leitung John Lidfors

Sopran Rebekka Bode
Verena Brink-Spalink
Sophie Hantsch
Karin Hirschmiller
Cordula Mertens
Ulli Schatz

Tenor Dirk Bartels
David Meurids
Matthew Raine
Matthias Range
Fridjof Vareschi

Alt Elina Kritzokat
Sofi Natalia
Mimi Niehaus
Julia Sebastian
Jule Schrader
Cornelia Vennebusch
Doris Wieler

Bass Gunter Mintzel
Martin Schmidt
Claudius Sittig
Markus Steinmeyer
Stefan Wiesig

DIE STÜCKE

ECCO MORMORAR L'ONDE Claudio Monteverdi, dessen 450. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern, war schon zu seiner Zeit ein hoch angesehener Musiker, der zahlreiche geistliche und weltliche Werke sowie Opern komponierte. Allerdings wurde er auch für seine „Modernität“ kritisiert, da er Kompositionsregeln zugunsten des musikalischen Ausdrucks missachtete. Im Madrigal *Ecco mormorar l'onde* vertont er mit filigranen musikalischen Mitteln einen nicht minder filigranen Text über die Morgenröte, die aus „Tautropfen Perlen macht“ und die „Spitzen der Berge vergoldet“ – und über den Ostwind, der „jedes kranke Herz genesen“ lässt. Man hört in der Musik die Welle murmeln, den Wind lachen, und vor dem geistigen Auge spiegelt sich die aufgehende Sonne im Meer. Dieser innige Ausdruck der Schönheit der Natur ist verbunden mit einer großen Klarheit der Melodien und Harmonien, die jeder Zuhörer sofort versteht. Das ist es, was ich an dieser alten Musik so liebe – und was manche heutige Jazzmusiker bei ihren Improvisationen auf Monteverdis Melodik zurückgreifen lässt. *Connie, Alt*

THE BLUE BIRD Der aus einer musikalischen Familie stammende protestantische Ire Charles Villiers Stanford erwarb sich als Musiker schnell einen herausragenden Ruf. Er war unter anderem lange Jahre als Professor für Musik in Cambridge und London tätig. Zusammen mit Edward Elgar und Hubert Parry beeinflusste er entscheidend die Entwicklung der Musik in England Ende des 19. Jahrhunderts. Die nach Stanfords Tode in Vergessenheit geratenen umfangreichen Werke werden erst seit den 1980er Jahren wieder vermehrt aufgeführt. Das romantische Lied *The Blue Bird* begeistert mich durch seine Harmonien und ruhigen Passagen. Es beschreibt die kurze Wahrnehmung eines Betrachters am Fuße eines Bergsees, in dessen glatter Wasseroberfläche das Abbild des fliegenden Hüttensängers für einen Moment eingefangen wird. Stanford verwendete hier ein Gedicht der englischen Dichterin Mary Elizabeth Coleridge (1861 – 1907). *Cordula, Sopran*

WOODPECKER *Woodpecker* ist die mittlere von fünf Miniaturen, einem Zyklus von *Fünf Gesängen aus der Natur*. Er wurde 1986 von Stephen Chatman komponiert, einem der bekanntesten kanadischen Komponisten für Chor, Orchester und Klavier. Akteur dieses rasanten (notiert für überwiegend 116 Viertel-Schläge pro Minute), kaum mehr als zwei Minuten dauernden Stückes ist ein Specht. Er hämmert, klopft und schlägt in Windeseile mit seinem federnden Schnabel auf einen Stamm ein – bang, bang, bang, peck, peck, peck, tap, tap, tap. Ein Buntspecht unserer Region schafft in ½ Sekunde ca. zehn Schläge. So verständigt er sich mit seinen Artgenossen. Zeigt sein Revier an. Balzt. Oder zimmert eine Bruthöhle. Die Resonanz des Holzes wird zuvor geprüft. Totholz mit Hohlräumen wird favorisiert, für einen kräftigeren Sound, eine größere Reichweite der Töne. Dies setzt Chatman wunderbar lautmalerisch um. Das Stück hat mächtig Drive, lebt von Sechzehntel-Läufen, Synkopen, Pausen und Betonungsverschiebungen innerhalb eines 4/4 Taktes und von Dynamik-Kontrasten (pp – ff).
Doris, Alt

TUTA & LAZHVAR D TSAZE Ioseb Kechakmadze studierte Musik in Batumi und Tiflis mit dem Schwerpunkt Chordirigieren und Komposition. Von 1980 bis 2007 war er Dekan der Fakultät für Chordirigieren am V. Sarajshvili Konservatorium in Tiflis, ab 2002 auch Berater des georgischen Kulturministeriums. Bekannt ist er für seine zahlreichen A-cappella-Kompositionen. Symphonische Werke unter Einbeziehung von Chören und Gesangssolisten sowie Musik für Theater und Film belegen seine kompositorische Vielfalt. Das Lied *Tuta* besingt den Maulbeerbaum, der nah am Haus wächst, den

Schlafenden in dessen Vorstellung durchs Fenster hindurch berührt und sich ihm um den Leib schlingt. Es ist wie ein Traum, der eine Verbindung von Mensch und Natur herstellt. Mir gefällt an dem Stück, dass der harmonische, gleichmäßige Fluss der Musik dem unheimlich wirkenden Text das Bedrohliche nimmt und damit ein Einverständnis des Lauschenden beschwört, der das Flüstern des Baums direkt neben sich als Botschaft eines Wohlgesonnenen wahrnimmt, mit dem er in Verbindung treten kann. Der lyrische Beginn von *Lazhvard Tsaze* entspricht dem Text, der weiße Wölkchen an einem blauen Himmel entlangziehen lässt. Beim Anblick der friedlichen Landschaft werden aber auch Erinnerungen wach an eine dunkle Zeit des Krieges und des Feuers. Der musikalische Ausdruck wird drängender, für eine kurze Zeit regiert die Vergangenheit die Gegenwart, die Notenwerte verlaufen in allen Stimmen für einige Takte parallel, fokussiert auf düstere Gedanken. Dann löst sich alles wieder auf, das Ausgangsthema kehrt zurück, und der Abendfriede senkt sich auf die Berge.
Martin, Bass

PŘILETĚLY VLAŠTOVIČKY Bedřich Smetana kennt man vor allem durch seine berühmte *Moldau-Melodie*. Geboren wurde er in Böhmen mit Vornamen Friedrich, denn durch die habsburgische Herrschaft galt zu der Zeit die Amtssprache Deutsch. Die (sehr schwer zu singende) tschechische Sprache lernte er erst als Erwachsener, als er sich auch für die tschechische Nationalbewegung und einem originär tschechischen Tonfall in der Musik einsetzte. – Das kleine volksliedhafte Stück *Přiletěly Vlaštovičky* für Frauenchor erzählt in liebenswürdiger Munterkeit von einer Schwalbe, die im Frühling kam und wieder entflog. Die ornithologische Metapher er-

leichtert etwas den zu Grunde liegenden Liebeskummer nach dem „Glück“, das in die Welt entschwinden ist. *John, Chorleiter*

ENSIMMÄINEN KEVÄTPÄIVÄ Der erste Frühlingstag, *Ensimmäinen kevät-päivä*, heißt das zarte Frauenstück des finnischen Komponisten und Chorleiters Juha Hilander, das zum ersten Mal in Deutschland erklingt. Die intime Musik führt uns nah an das Erleben der tröstlichen Sonnenstrahlen nach einem langen Winter. Wir hören ungläubiges Staunen und stille Dankbarkeit darüber, dass alles wieder erwacht. Die tiefe nordische Dunkelheit ist überstanden, ein erster Vogel übt noch unbeholfen, aber unermüdlich sein Lied. In einigen ungewohnten Tonintervallen klingen samische, also alte indigene Gesangstraditionen an. Hilander, der das Stück 2010 für einen Vokalmusikwettbewerb komponierte, gewann damit den zweiten Platz. Ich finde, unsere Frauen singen den (von der Lyrikerin Saima Harmaja geschriebenen) finnischen Text berührend schön.
Elina, Alt

DIE NACHT Franz Schubert komponierte 1823, in zeitlicher Nähe zu *Die schöne Müllerin*, auch *Vier Gesänge für vier Männerstimmen*, *Opus 17*. Auf *Jünglingswonne*, *Liebe* und *Zum Rundetanz* folgt unser Stück *Die Nacht*, dessen Wortlaut Friedrich Adolf Krummacker dichtete: „Wie schön bist du, freundliche Stille, himmlische Ruh!“ Wir hören D-Dur. Schubert bringt hier erstaunliche Gegensätze zum Sprechen: Das Wort Ruh nämlich steht in der Dominanttonart A-Dur; diese aber bewirkt eigentlich Spannung! Die tiefste Stimme, der 2. Bass, grundiert die erste Aussage mit einem ruhigen Orgelpunkt auf D. In der Frühlingsnacht schauen die klaren Sterne auf uns hernieder, „schweigend aus der blauen

Ferne“. Das Wort „schweigend“ versieht der Komponist zweimal hintereinander mit chromatischen Durchgangstönen, die ein geheimnisvolles Drängen, ein wunderbares Ziehen und Sehnen bewirken. Wir sind davon angerührt und wünschen unseren Hörern das Gleiche. *Matthias, Tenor*

IM HERBST *Im Herbst* ist das letzte Stück von Johannes Brahms' Chorwerk *Fünf Gesänge*, *Op. 104*, welches er jedoch 1886 zwei Jahre vor den weiteren vier Stücken als Vertonung des Gedichts seines Freundes Klaus Groth komponierte. Im *Opus 104* und insbesondere *Im Herbst* lässt der als schwermütig, oft verschlossen und manchmal schroff geltende Brahms den Chor den Verlust der Jugend, der Liebe und – mit dem Herbst – das Ende des Lebens besingen. Als Chor und Sänger erarbeiten und genießen wir, wie sich die auf den ersten Blick simpel erscheinenden Stimmen zu emotional komplexer Stimmung entwickeln, und stellen uns der Herausforderung, der wunderschön komponierten Melancholie und Intensität gerecht zu werden.
Mimi, Alt

VEČERNÍ LES ROZVÁZAL ZVONKY Zu Beginn des Jahres 1822 schreibt Antonín Dvořák einen Chorzyklus für gemischte Stimmen. Er widmet sich mit dieser Komposition einem der zentralen Themen seines musikalischen Schaffens: der Natur. In fünf A-cappella-Sätzen vertont der als böhmischer Nationalkomponist geltende Dvořák Texte des Dichters Vítězslav Hálek. Seinem *Opus 63* verleiht er den Titel von dessen Gedichtsammlung *Háleks V přírodě* (In der Natur). Das hier aufgeführte zweite Stück dieses Zyklus' *Večerní les rozvázal zvonky* (Im Haine hört das Abendläuten) bebildert er mit impressionistischen Klangfarben, skizziert die

ÜBER UNS

blaue Stunde auf romantische Weise und erschafft einen eigenen, kleinen Kosmos voller Geschichten und Persönlichkeiten, die er dann in harmonischer Umarmung vereint. Dabei entsteht ein unmittelbarer Sog, der den Hörer feierlich in die zauberhafte Welt eines in der Dämmerung begriffenen Waldes entführt. *Oliver, Tenor*

SÜGISMAASTIKUD Veljo Tormis, der erst im Januar dieses Jahres mit 86 Jahren gestorben ist, war einer der wichtigsten estnischen Komponisten der Gegenwart. Er komponierte mehr als 500 Werke für Chor, die meisten davon a-cappella. Nur wenige Komponisten sind innerhalb eines Genres so engagiert. In seiner Heimat hatte er einen fast mystischen Status inne, nicht zuletzt wegen seiner leidenschaftlichen Wiederbelebung estnischer Volkslieder, auf denen ein Großteil seiner Kompositionen basiert. Für seinen farbenfrohen, nahezu orchestralen Schreibstil für Stimmen wurde Tormis geradezu bejubelt. Wörter und Musik waren für ihn untrennbar. Der Text seines siebenteiligen Zyklus 'Sügismaastikud' (Herbstlandschaften) wurde von seiner (noch lebenden) Landsmännin Viivi Luik geschrieben. Ihre Poesie und seine Musik haben unseren Chor tief angeregt; in diesem Programm ist der Zyklus für uns zentral. Einzelne Ausdrücke und Phrasen aus den sieben Impressionen sich verändernder Landschaften und Naturgewalten werden oft von uns zitiert. Was geschieht in diesen sieben Szenen? Die Düfte der Natur künden das Ende dieses Sommers (1). Wolken jagen über den roten Morgenhimmel, während die Hände vom eisigen Seewind frieren (2). Fahles Licht scheint wie Fetzen vom Himmel über die Herbstlandschaft (3), deren schlammige Wege von schmerzenden Blättern gesprenkelt sind (4). Dann bringt

der Herbstwind endgültig die leichenblasen Landschaften (5) in seine Gewalt. Es gelingt Tormis, eine ganze Palette von Bildern, Sinneseindrücken und Emotionen musikalisch vorzustellen. All das darf der Chor singend erleben: Wir sind der Wind mit seinem rasselnden Lachen, der den Sommerhimmel zerreißt! Wir sind die kalte Herbstnacht, der fremdartige Herbstmond (6). Wir sind das urgewaltige Feuer des lila Heidekrauts (7), das – als Gipfel der Tragödie – die letzten noch verbleibenden Erinnerungen an den Sommer tilgt! „Dieser Sommer kommt nicht wieder“ heißt es vorausahnend gleich im ersten Lied – das wusste Tormis so wie wir. *Matthew, Tenor*

YVER, VOUS N'ESTES QU'UN VILLAIN *Yver, vous n'êtes qu'un villain* (Winter, Sie sind ein böser Kerl) ist das 3. Stück der *Trois Chansons* (1908) von Claude Debussy. Der französische Komponist wandte sich mit diesem Werk der großen Vergangenheit französischer Musik für Vokalensemble zu: der Chanson des 16. Jahrhunderts. Damit verband sich die Vorstellung von Klarheit des Satzes, einfacher, aber poetischer Wort-Tonbeziehung und einer renaissancehaften Heiterkeit des Ausdrucks. Der Textdichter der *Trois chansons*, Charles d'Orléans (1394-1465), war ein bedeutender französische Lyriker. Als Herzog von Orléans und Graf von Valois kämpfte er 1415 in der Schlacht von Azincourt, fiel den Engländern in die Hände und saß 25 Jahre als Geisel in England. Während seiner Gefangenschaft entstanden zahlreiche Gedichte. „Yver“ bezieht sich auf „Yvan“, den Namen des Mannes, der ihn festnahm. Debussy gab dem wütenden Text ein resolutes Klanggewand – nur, wenn die Erinnerung an den Sommer auftaucht, wird es einige Takte lieblich.

Sophie, Sopran

CHORLEITUNG

John Lidfors ist ein in Wien, Aspen und Berlin ausgebildeter amerikanischer Dirigent und seit September 2016 Leiter des Kammerchors cantamus berlin. Neben dem Schwerpunkt seiner Tätigkeit mit etablierten symphonischen Orchestern arbeitet er auch mit den Spitzenchören Deutschlands zusammen.

Frisch prämiert mit den kulturellen Förderpreisen des Bezirks Mittelfrankens und der Stadt Fürth, führten ihn Konzertauftritte u. a. zum ORF Radio-Symphonieorchester Wien, zum Gstaad Festival Orchestra, zu den Brandenburger Synchronikern, zum Orchester der Staatsoperette Dresden, zum Rundfunkchor Berlin, zum MDR Rundfunkchor Leipzig und zur Internationalen Bachakademie Stuttgart. Im Rahmen der International Conducting Academy Berlin dirigierte er außerdem das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das Staatstheater Cottbus und das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt.

Seine Dirigierstudien an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien schloss John Lidfors 2010 mit Bestnote und seinem Debüt im Wiener Musikverein ab. Im Jahr 2016 war er Conducting Fellow an der Aspen Conducting Academy und Assistant Conductor der Aspen Opera Company. Meisterkurse besuchte er bei Jorma Panula, Simon Halsey, Hans-Christoph Rademann und bei Neeme Järvi im Rahmen der ersten Gstaad Conducting Academy. Seit 2015 wird er durch den Deutschen Musikrat als Stipendiat im Dirigentenforum Chor gefördert.

Weitere Informationen finden Sie unter johnlidfors.com.

CHOR

Der Kammerchor cantamus berlin gründete sich im Jahr 2002 und besteht derzeit aus etwa 25 engagierten Sängerinnen und Sängern. Unser Ensemble widmet sich A-cappella-Werken im weltlichen und geistlichen Repertoire, wobei sich die musikalische Spannweite von der Renaissance bis hin zu zeitgenössischen Komponisten erstreckt.

Wir veranstalten Konzerte in Berliner Kirchen und Umgebung, kooperieren aber darüber hinaus auch mit ausländischen Chören. Zuletzt haben wir gemeinsame Programme in der Felsenkirche in Helsinki und in der Eglise Saint Croix in Nantes, Frankreich aufgeführt. Außerdem beteiligen wir uns gelegentlich an Veranstaltungen wie dem „Aschermittwoch der Künstler“, singen bei Projekten wie „Chöre in Neuköllner Höfen“ oder – wie im letzten Jahr – im Rahmen der Sonntagskonzertreihe des Chorverbands Berlin in der Philharmonie.

KONTAKT

Doris Wieler | fragen@cantamus-berlin.de
| cantamus-berlin.de

DANK

Ein besonderer Dank geht an Tim Marsella für das sommerliche Foto und die großzügige Gewährung der Nutzungsrechte.

cantamusberlin
LEITUNG JOHN LIDFORS



**DIESER SOMMER
KOMMT NICHT WIEDER**

cantamusberlin
LEITUNG JOHN LIDFORS